

## Beispiellösung BLF-Aufgabe: Adressatenbezogenes Schreiben eines argumentierenden Textes

### Aufgabe 1

Pro	Kontra
<ul style="list-style-type: none"> <li>– Untersuchungen haben gezeigt, dass bei dem aktuellen Sprachgebrauch Frauen gedanklich weniger einbezogen werden. (Vgl. Neukirch 2013)</li> <li>– Durch eine gendersensible Sprache können Missverständnisse vermieden werden, denn so erfolgt eine klare Kennzeichnung der Geschlechter. (Vgl. Neukirch 2013)</li> <li>– Früher wurde gendergerechte Sprache nur in kleinen Kreisen diskutiert, heute hat die Diskussion den Mainstream erreicht. (Vgl. Neukirch 2013)</li> <li>– Frauen sind in vielen Berufen (z. B. Forschung und Lehre) stark vertreten. Daher ist es gerechtfertigt, dass auch sie angemessen angesprochen werden. (Vgl. Haerdle 2012)</li> <li>– In der Sprache findet eine „Vernichtung der Frau“ (Z. 56) statt. (Vgl. Neukirch 2013)</li> <li>– Die Bundesministerien sind dazu angehalten, in den Gesetzesentwürfen die Gleichstellung von Mann und Frau sprachlich zum Ausdruck zu bringen. (Vgl. Neukirch 2013)</li> <li>– Durch die Verwendung geschlechtssensibler Sprache stärkt man das Bewusstsein für Frauenförderung. (Vgl. Haerdle 2012)</li> <li>– Damit sich die Verhältnisse zwischen Mann und Frau angleichen, ist es notwendig, dass sich auch die Sprache entsprechend ändert. (Vgl. Neukirch 2013)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Die Umsetzung der gendersensiblen Sprache gestaltet sich vor allem in der Grammatik schwierig. (Vgl. Neukirch 2013)</li> <li>– Die Schwierigkeit in der Umsetzung einer geschlechtssensiblen Sprache liegt vor allem in der anschließenden Lesbarkeit der Texte. Die Verständlichkeit sollte vor der Gendergerechtigkeit stehen. (Vgl. Neukirch 2013)</li> <li>– Mit der Einführung weiblicher und männlicher Sprachformen ist das Problem nicht gelöst, da auch noch andere Genderformen zu beachten sind. (Vgl. Neukirch 2013)</li> <li>– Es ist sinnvoller, zunächst die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der realen Welt umzusetzen und sie erst dann auf die Sprache zu übertragen. (Vgl. Neukirch 2013)</li> <li>– Die Fokussierung auf geschlechtergerechte Sprache lenkt von den tatsächlichen Problemen bei der Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen ab. (Vgl. Stuttmann, Karrikatur)</li> <li>– An den tatsächlichen Verhältnissen zwischen Frauen und Männern sowie ihrer Gleichberechtigung ändert sich nichts, nur weil die Sprache gendergerecht gestaltet wird. (Vgl. Haerdle 2012)</li> </ul>

**Aufgabe 2****Haben wir denn keine anderen Probleme?**

Die Dauerdebatte um Geschlechtergerechtigkeit hat nun auch unsere Schule erreicht. Einige Klassensprecherinnen haben sich in der letzten Schülerratssitzung über die Hausordnung beschwert. In dieser wird das generische Maskulinum verwendet und einige junge Damen fühlen sich nun benachteiligt. Daher fordern sie eine Änderung der Hausordnung und damit verbunden eine geschlechtersensible Sprache. Aber brauchen wir das denn wirklich?

Die Argumentation der Klassensprecherinnen ist durchaus nachvollziehbar, denn Sprache erzeugt bei uns Lesern Bilder und Vorstellungen. Wenn in einem Text nur männliche Formen vorkommen, kann schnell der Eindruck erweckt werden, er handele nur von Jungen und Männern. Dabei geht es den Genderforscherinnen nicht nur um die Verwendung korrekter Sprache, sondern um die Wahrnehmung der Frauen in der Gesellschaft. Ich stimme ihnen zu, dass man auch im Jahr 2016 das Bewusstsein für die Gleichberechtigung von Frau und Mann stärken muss. Für viele ist die Gleichbehandlung leider noch keine Selbstverständlichkeit. Unterschiedliche Löhne oder Benachteiligungen bei der Jobvergabe zeigen, dass Genderpolitik ihre Berechtigung hat. Um die Verhältnisse zwischen Frauen und Männern anzugleichen, kann man damit in der Sprache beginnen. Dagegen ist auch nichts einzuwenden.

Jedoch stellt sich vielen Kritikern und auch mir die Frage, ob man das Problem der Geschlechtergerechtigkeit wirklich mit der Verwendung korrekter Genderformen in der Sprache behebt. Viel mehr lenkt man dabei von den eigentlichen Problemen ab. Frauen werden gegenüber Männern noch in vielen Lebensbereichen benachteiligt. Doch mit diesem Genderwahrnsinn in der Sprache wird man diese Sorgen nicht los. Da ist vor allem die Politik gefragt, aber auch jeder Einzelne. Jeder sollte sich die Gleichheit beider Geschlechter vor Augen führen.

Größere Angst macht mir die Diskussion über die Verwendung weiblicher und männlicher Formen in unserer Hausordnung. Es ist doch traurig, dass wir immer noch so stark zwischen den beiden Geschlechtern unterscheiden wollen. Wir Schüler lernen jeden Tag gemeinsam, lachen zusammen, diskutieren und führen ein unkompliziertes Miteinander, egal, ob Mädchen oder Junge. Der aktuelle Streit um die Hausordnung schafft aus meiner Sicht vor allem Misstrauen und unnötige Streitereien. Für die meisten an unserer Schule spielt das Geschlecht keine Rolle und von daher sollten wir auch nicht damit beginnen, durch eine unnötige Debatte eine Kluft zwischen den Schülern entstehen zu lassen. Außerdem verkompliziert sich unsere Sprache unter dem Deckmantel der Gleichberechtigung. Egal, ob Binnen-i oder Gender-Gap – es wird uns das Lesen und Leben erschweren.

Sinnvoller wäre es, wenn wir gemeinsam Geschlechtergerechtigkeit als selbstverständlich ansehen und uns auch dementsprechend verhalten. Diskriminierende Beleidigungen oder Reduzierungen auf das Äußere müssen vermieden werden. Dazu ist es für mich nicht nötig, die Hausordnung zu ändern.

Während einige in unserer Schule politisch ganz korrekt sein wollen, sollten wir lieber an den wirklichen Problemen arbeiten. Eine moderne Schulausstattung, guter Unterricht sowie die Lernförderung von Schülern – das sind wichtige Themen. Aber einen Streit um Gendersprache, den brauchen wir nicht!